

Rede

des Inspektors der Marine Vizeadmiral Andreas Krause

anlässlich der

Historisch-Taktischen Tagung 2018

in Dobbin-Linstow, Van der Valk Resort Linstow
am Donnerstag, 11. Januar 2018

Es gilt das gesprochene Wort

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Kameradinnen und Kameraden,

bereits zum 58. Mal hat sich das Offizierkorps der Deutschen Marine zur Historisch-Taktischen Tagung getroffen. Eine Veranstaltung die ihres Gleichen in der Bundeswehr sucht. Sie werden außer hier bei uns in der Marine nichts Vergleichbares finden.

Wieder einmal haben wir gemeinsam den Blick in die Vergangenheit gerichtet, um uns besser für die Zukunft aufstellen zu können. Dieses lebendige Forum der geistigen und freien Auseinandersetzung mit unserer Geschichte ist eine solide Weiterbildung, die uns auch bei unseren tagesaktuellen und vielfältigen Aufgaben hilft.

Für mich persönlich ist es darüber hinaus zugleich auch die Möglichkeit und Chance Ihnen allen, den Marineoffizieren, ganz gleich wo Sie derzeit Dienst leisten, meinen Blick auf die aktuelle Lage und meine Botschaften für das kommende Jahr mitzugeben.

Und für Sie ist es Möglichkeit und Verpflichtung, die hier gepflegten und entstandenen Kontakte im kommenden Jahr zu nutzen, um gemeinsam als großer Schwarm die Marine besser zu machen.

... und das ist auch erforderlich, denn auch das nächste Jahr wird uns wieder viel abverlangen.

Der Aufbruch ist zwar gemacht. Doch er ist erst der Anfang und es liegt nun an jedem Einzelnen, auf der jeweiligen Ebene den Aufbruch in einen Aufschwung zu verwandeln. Doch dazu später mehr!

Wir haben 2017 viel über Tradition gehört und gesprochen. Eine Tradition ist dabei nicht in Frage gestellt worden. Wie auch in den vergangenen Jahren möchte ich mich zunächst für die vielen Weihnachtsgrüße und guten Wünsche für 2018 bedanken und an dieser Stelle von ganzem Herzen erwidern. Ich wünsche Ihnen allen, Ihren Familien und den Ihnen anvertrauten Soldatinnen und Soldaten ein glückliches und erfolgreiches, vor allem aber gesundes neues und friedliches Jahr.

Kameraden und Kameradinnen,

Neben den tagtäglichen Herausforderungen, die Sie an verschiedenen Stellen zu bewältigen hatten, war 2017 für uns vor allem durch die großen Trendwenden in den Bereichen Personal, Material und Finanzen gekennzeichnet. Wo stehen wir also mit den Trendwenden? Was hat sich getan?

Ich möchte mit dem Personal beginnen, denn das Personal wird auch weiterhin unser bestimmender Faktor, um nicht zu sagen, unsere strategische Stellgröße sein.

Lassen sie mich mit einigen positiven Aspekten beginnen – die Mittelfristige Personalplanung wird bis ins Jahr 2024 die Marine um circa 1.000 Dienstposten aufwachsen lassen. Die Zeit des immer mehr mit immer weniger scheint vorbei zu sein.

Auch wenn der Prozess mitunter sehr mühsam und beschwerlich ist – insgesamt haben wir im Rahmen der bisherigen zwei abgeschlossenen MPP-Durchläufe ein sehr gutes Ergebnis erzielt und viel von dem durchbekommen, was wir so dringend benötigen. Vorrangiges Ziel war und ist die Stärkung unserer Einsatzstrukturen; der nahezu ausschließliche Teil der neu zugewiesenen Dienstposten wird in diesen Bereich fließen. 2017 haben wir 280 neue Dienstposten erhalten. Ganz besonders sichtbar wird dieser Dienstpostenaufwuchs in der Aufstellung der 2. Bordeinsatzkompanie des Seebataillons, um die wir gemeinsam lange gerungen haben.

Uns allen muss jedoch bewusst sein, dass die Einrichtung von Dienstposten nicht gleichzusetzen ist mit deren Besetzung. Insbesondere wenn es um höherwertige Dienstposten geht, wird es dauern, bis wir diese qualifiziert besetzen können.

Und damit komme ich zur Nachwuchsgewinnungslage der Marine.

Querschnittlich betrachtet sah diese im Jahr 2017 sehr gut aus, auch wenn die Bewerber und Bewerberinnen nicht immer die Qualifikationen mitgebracht haben, die wir so dringend benötigen. Insbesondere im Bereich der technischen Verwendungsreihen können wir bisher nur Teilerfolge vorweisen.

Die Schulen der Marine haben 2017 an und manchmal schon über ihren Kapazitätsgrenzen gearbeitet. Mein Dank an alle, die hier ganz hervorragende Arbeit geleistet haben.

Es tut sich also etwas, auch wenn das insbesondere in den Einsatzverbänden noch nicht spürbar ist, weil es eben Zeit braucht, bis die neuen Kameradinnen und Kameraden auf ihren Dienstposten angekommen sind.

Ich weiß, dass gerade aus der Marine heraus die größte Kritik geäußert wurde, aber: Ich bin der festen Überzeugung, dass wir ohne die YouTube-Serie „Die Rekruten“ nicht da stünden, wo wir heute stehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Wir dürfen uns aber nicht auf dem Erreichten ausruhen. Die Gewinnung und Bindung von Personal in der richtigen Quantität und Qualität wird uns auch in den nächsten Jahren herausfordern. Wenn wir weiterhin energisch agieren wollen, müssen wir noch stärker die innere Bereitschaft und den Willen zeigen, auch völlig neue Wege zu gehen. Damit haben wir begonnen! So werden wir beispielsweise hinterfragen, ob wir an den technischen Verwendungsreihen, wie wir sie kennen, festhalten wollen und ob die aktuellen Besatzungsstrukturen sowie die Laufbahn der Unteroffiziere ohne Portepee noch in allen Bereichen zeitgemäß sind.

Weiteres Potential zur Attraktivitätssteigerung sehe ich in der Vereinheitlichung des Zulagenwesens für seefahrendes Personal. Das heutige System mit seiner Vielzahl an unterschiedlichen Zu-

lagen ist nicht nur schwer zu handhaben, sondern eignet sich überhaupt nicht dazu, mit diesen Zulagen zu werben – weder nach innen und vor allen Dingen nicht nach außen.

Es ist daher meine feste Absicht, das heutige Zulagenwesen signifikant zu vereinfachen, um idealerweise nur noch zwei – dafür aber dann deutlich erhöhte – Zulagen für unsere Bordfahrer zu haben. Die eine Zulage soll für mehrtägige Seefahrten innerhalb des Ausnahmetatbestands der SAZV pro Tag gezahlt werden, die zweite Zulage auf monatlicher Basis für seefahrendes Personal unabhängig von den tatsächlichen Seetagen.

Und noch ein Wort zum Thema Werbung – wenngleich ich sehr erfreut darüber bin, dass die Werbung für den Arbeitgeber Bundeswehr nicht mehr nur aus unterschiedlichen grünen Polygenen besteht, ist es weiterhin mein Petition, dass wir unverändert auch eine marinespezifische Werbung benötigen, um die Besonderheiten unseres Berufs entsprechend darstellen zu können.

Es gibt aber im Bereich des Personals auch Entwicklungen, die mich mit Sorge erfüllen. So erwarte ich durch die jüngst beschlossene „auskömmliche Personalausstattung BMVg“ einen starken Sog von Staboffizieren in Richtung Ministerium.

Ähnliches gilt für den Bereich der Planung.

Wenngleich ich anerkenne, dass eine solide Planung die Grundlage für die zukünftige Ausrichtung und aufgabengerechte Ausrüstung der Bundeswehr darstellt, ist es mir wichtig, in diesem Zusammenhang den mahnenden Finger zu heben.

Wir müssen vermeiden, dass die Personalallokation zu einem planerischen Übergewicht führt während an anderen Stellen, zum Beispiel im BAABw und dem Marinekommando, die personellen Ressourcen fehlen, um die Planungen in die Tat umzusetzen. Denn das Fähigkeitsprofil der Bundeswehr ist nur so gut wie seine Umsetzung!

Mit Blick auf das BAABw erwarte ich, dass ähnlich wie bei den Korvetten, auch bei den vielen anderen im Prozess befindlichen großen und kleinen maritimen Rüstungsprojekten Personalforderungen an die Marine gestellt werden, um die Realisierung zu ermöglichen. Ich weiß, dass es an anderer Stelle schmerzen wird, aber wir werden auch in 2018 Personal aus der Marine zur Realisierung dieser Projekte abstellen. Denn außer uns hat keiner ein so hohes Interesse an der Umsetzung maritimer Rüstungsprojekte und ich möchte, dass wir die Auswirkungen durch Personalmangel so gering wie möglich halten.

Zur Erinnerung: Nur dadurch, dass wir aus dem Bereich der Marine heraus in 2017 neun Angehörige an das BAABw abgestellt haben, konnte der Vertragsschluss zweites Los Korvetten überhaupt noch vor der Bundestagswahl erfolgen.

Das ist unser Erfolg, das haben wir geschafft und für diesen Erfolg danke ich allen Beteiligten an dieser Stelle ganz herzlich – „Bravo Zulu“!

Die Forderungen nach weiteren Staboffizieren bleiben nicht auf die nationale Ebene beschränkt. Wie sie alle wissen, haben die NATO Verteidigungsminister auf ihrer letzten Tagung beschlossen, die NATO Kommandostruktur zu stärken.

Auch die Marine wird davon betroffen sein, denn mit Aufstellung des neuen „Maritime Heavy Joint Command“ an einem noch zu bestimmenden Ort und der Stärkung des MCC in Northwood werden auch an Deutschland zusätzliche Personalforderungen herangetragen werden. Diesen Forderungen werden wir uns nicht verschließen, denn auch in der NATO ist es meine feste Absicht, der deutschen maritimen Stimme das angemessene Gewicht zukommen zu lassen.

Diese nationalen und internationalen Entwicklungen werden bei uns schmerzhaft personelle Lücken reißen, mit denen wir auf längere Sicht bei gleichzeitig unveränderter Aufgabenlast werden

leben müssen. Unabhängig vom Aufwuchs der Dienstposten dauert es – im Falle des Stabsoffiziers – bis zu 20 Jahre, bis dieser regeneriert wurde.

Dieser Quadratur des Kreises werden wir uns alle, jeder auf seiner Ebene stellen müssen.

Ich versichere Ihnen, dass ich auf meiner Ebene, im Schulterschluss mit meinen Inspekteurkameraden, versuche, die Verteilung des Personal auszubalancieren, aber diese Anstrengungen alleine werden vermutlich nicht ausreichen.

Ich appelliere daher an alle Kommandeure, sich bei künftigen Org-Verhandlungen dieser Umstände bewusst zu sein und bei der Forderung von neuen Dienstposten, insbesondere bei Stabsoffizieren, einen strengen, aber dann erfüllbaren Maßstab anzulegen.

Die Schaffung von OrgStrukturen und damit einhergehender Erwartungshaltungen, die letztlich nicht mit Leben gefüllt werden und damit zu nominal höheren Fehlstellen führen, können nicht in unserem Interesse sein. Einfach immer mehr zu fordern, kann keine Lösung sein.

Hinzu kommt, dass sich die Anzeichen mehren, dass ein Aufwachsen der Streitkräfteumfänge über die derzeit geplanten 198.000 Soldatinnen und Soldaten sehr schwierig werden würde, das heißt, wir bewegen uns mit dem derzeit im Aufwuchs befindlichen Personalkörper bereits nahe an der Grenze dessen, was überhaupt möglich ist.

Ich möchte den Bereich des Personal daher mit einer klaren Prioritätensetzung abschließen: Alles, was nicht unmittelbar die Wirksamkeit im oder für den Einsatz stärkt beziehungsweise zur Bündnis- und Landesverteidigung beiträgt, ist konsequent als nachrangig zu betrachten.

Kameraden und Kameradinnen,

eng verbunden mit dem Personal ist auch das Thema der Soldatenarbeitszeitverordnung. Auch wenn diese vielfach zu Anfang nicht positiv gesehen wurde, hat sie aber doch in vielen Bereichen die individuelle Belastung reduziert, etabliert sich im Bereich der Marine immer mehr und der routinemäßige Umgang macht zwischenzeitlich einiges leichter.

Ich möchte mich deshalb bei all denen bedanken, die tagtäglich für die Umsetzung und die Ausgestaltung der SAZV arbeiten und sich nicht von den Pessimisten haben entmutigen lassen.

Ich weise aber auch darauf hin, dass wir noch nicht in allen Bereichen dort sind, wo wir sein müssten und Änderungen erforderlich sind, ohne das Gesamtsystem SAZV in Frage zu stellen. Es darf zum Beispiel nicht sein, dass Einheiten auslaufen und in den ersten Tagen auf See fast ausschließlich die aus Gründen der Arbeitszeit liegengebliebene PME und Administration der Hafentiegezeit aufarbeiten.

Und im Bereich SAR suchen wir weiter nach Lösungen, um diese hoheitliche Aufgabe gleichzeitig mit der Einführung des SeaLion ab 2019 abbilden zu können.

Von intensiver Diskussion war in 2017 auch die Debatte um die Innere Führung und das historische Verständnis der Streitkräfte geprägt. Die zahlreichen, teilweise auch emotional geführten Diskussionen der letzten Monate möchte an dieser Stelle nicht erneut aufgreifen; der Befehlshaber hat dies ausführlich und umfassend getan, dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Ich begrüße den bereits im Entwurf vorliegenden neuen Traditionserlass ausdrücklich, spricht er doch den Inspektoren und Kommandeuren mehr Verantwortung zu. Nach Veröffentlichung der finalen Version werden wir in der Marine kritisch reflektieren, ob dies zu einer Umbenennung von Häfen, Molen und Gebäuden führen wird. Wir werden dies mit der gebotenen Sorgfalt und Ruhe prüfen und dann die gegebenenfalls erforderlichen Maßnahmen ergreifen.

Auch die weitere Umgestaltung der Aula der Marineschule Mürwik werden wir in diesem Kontext betrachten, wengleich hier schon viel erreicht wurde.

Mit der Aufnahme der Säulenhalle und der Aula in die Wehrgeschichtliche Sammlung wurde bereits ein wesentlicher Schritt in die richtige Richtung unternommen. Ich möchte Sie daher alle einladen, bei nächster Gelegenheit unserer Alma Mater einen Besuch abzustatten und sich selbst ein Bild von den Veränderungen zu machen; es lohnt sich!

Kameradinnen und Kameraden,

damit möchte ich mich dem Material zuwenden. Auch im Bereich Material gibt es im abgelaufenen Jahr Positives zu berichten. Ganz entscheidend ist dabei die aus dem Weißbuch abgeleitete aufgabengerechte Ausstattung der Marine und deren konsequente Einbringung in den NATO-Verteidigungsplanungsprozess, der für die Alliierten verbindliche Vorgaben zu den nationalen Rüstungsprogrammen macht. Doch dazu gleich mehr.

Die Ausschreibung zu MKS180 befindet sich in der Endphase, hier zeichnet sich allerdings derzeit ab, dass sich der Zulauf der ersten Einheit von 2023 auf 2026 verzögern wird. Die diesbezüglichen Auswirkungen müssen wir aushalten. Entschieden möchte ich aber Gerüchten um einen Abbruch des laufenden Ausschreibungsprozesses entgegentreten. Die Leitung des BMVg hat unmissverständlich deutlich gemacht, an dem bisherigen Weg festhalten zu wollen. An den Vorhaben deutsch-norwegische Uboot-Kooperation, Sea-Lynx-Nachfolge, Ergänzung der amphibischen Fähigkeiten, UAV für K130, Doppelhüllentanker, sowie der Nachfolge der Einheiten zur See-minenabwehr, um nur einige Vorhaben zu nennen, wird intensiv gearbeitet.

Mit meinem norwegischen Amtskollegen habe ich am 7. Dezember 2017 eine bilaterale Vereinbarung unterzeichnet, die unter anderem ab Mitte des nächsten Jahrzehnts auch zur Beschaffung von zwei weiteren Ubooten beitragen wird. Nochmals kurz zurück zu dem zweiten Los Korvetten.

Wie gut, dass der Vertragsschluss am 12. September 2017 noch vor der Bundestagswahl gezeichnet werden konnte und wir nicht in den Strudel der schwierigen Regierungsbildung mit all ihren möglichen Konsequenzen geraten sind.

Fakt ist: Das jahrelange Schrumpfen der Flotte ist Gott sei Dank vorbei! Auch wenn bisher nur Planung, wird über die nächsten 15 bis 20 Jahre jedes Jahr mindestens ein schwimmendes oder fliegendes Waffensystem der Flotte zugeführt.

Die NATO hat im Rahmen der regelmäßigen Analyse der Planung der nationalen Beschaffungsprogramme diese deutschen maritimen Vorhaben ausdrücklich gelobt, als Erfolgsgeschichte und beispielgebend für andere Alliierte bezeichnet.

Es wurde festgestellt, dass die Deutsche Marine angesichts der umfangreichen Projekte eine moderne, ausgewogene, interoperable und einsatzfähige Marine mit sehr hoher Verlegbarkeit bleibe und sich im Bereich der Fähigkeitslücken, unter anderem C2, MCM, ASW und seegestützter BMD, deutlich verbessere.

Es wurde empfohlen, den eingeschlagenen Kurs fortzusetzen. Unsere konsequente Ausrichtung am NATO Verteidigungsplanungsprozess war damit erfolgreich. Wir sind nicht nur in der Eigenwahrnehmung auf dem richtigen Weg!

Trotz dieser grundsätzlich positiven Bewertung bleibe ich dabei, dass wir den Beschaffungsprozess insgesamt schneller, flexibler und zielstrebig durchlaufen müssen. Ellenlange Papiere, in denen über einen Iterationszeitraum von 12 bis 18 Monaten entschieden wird, ob der nächste Schritt gegangen werden kann, sind der heutigen Zeit aus meiner Sicht nicht mehr angemessen. Es dauert einfach zu lange!

Äußerst unzufrieden bin ich auch mit den andauernden Verzögerungen beim Zulauf der Fregatte „Baden-Württemberg“ – und die Industrie weiß das. Die Schiffe fehlen uns an allen Ecken und Enden, aber wir werden als Deutsche Marine nicht noch einmal den gleichen Fehler wie in früheren Jahren machen, als wir zum Beispiel die Bonn zu früh übernommen haben und uns die Nachwehen lange geschmerzt haben.

Hier mahne ich Geschlossenheit an: Es hilft uns nicht, wenn außerhalb der Marine der Eindruck entsteht, dass wir uns als Marine nicht einig sind, wann und in welchem Zustand wir dieses Schiff übernehmen.

Ich bin mir mit der Abnahmekommission einig, dass wir die Fregatte „Baden-Württemberg“ erst dann übernehmen, wenn die erforderlichen Leistungen der Industrie erbracht wurden und wir der Überzeugung sind, dass eine sichere Inbetriebnahme des Schiffes möglich ist.

Lassen sich mich noch kurz auf die Situation bei den Ubooten eingehen, denn auch hier holen uns die Versäumnisse der Vergangenheit nachhaltig ein.

Da aus Kostengründen seinerzeit unter anderem keine Ersatzteilpakete im erforderlichen Umfang mitbeschafft wurden, stehen wir heute vor der Situation, dass von sechs Ubooten derzeit keines einsatzbereit ist, da jedes Ersatzteil aufwändig und zeitintensiv produziert werden muss. Ich erwarte im Laufe des Jahres eine nachhaltige Verbesserung der Lage.

Mit höchster Priorität werden wir allerdings zunächst die Zertifizierung unserer Uboot-Besatzungen angehen, um dieses Waffensystem wieder voll einsatzbereit zu bekommen.

Abschließend zum Thema Material möchte ich noch einen Blick auf die Infrastruktur werfen. Die Umsetzung der Trendwenden sowie der perspektivische Zulauf der Waffensysteme führen zu einem erheblichen Mehrbedarf an Infrastruktur. Derzeit umfasst die mittelfristige Infrastrukturdurchführungsplanung für die Marine rund 700 Baumaßnahmen mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von rund eine Milliarde Euro. Damit sind wir für die Zukunft infrastrukturell gut aufgestellt.

Allein für die Unterkunftsgebäude belaufen sich die mittelfristigen Investitionen zum Beispiel in Wilhelmshaven auf rund 110 Millionen Euro, in Eckernförde auf rund 73 Millionen Euro und in Kiel auf rund 42 Millionen Euro. In den zurückliegenden fünf Jahren wurden für Baumaßnahmen der Marine insgesamt rund 350 Millionen Euro investiert. In Eckernförde konnten alleine dieses Jahr 250 Unterkünfte im neuesten Standard fertig gestellt werden.

Dadurch wurde die Unterkunftssituation vor Ort deutlich verbessert. In Eckernförde wurde die durch die Marine geforderte Weiternutzung der Preußer-Kaserne bestätigt.

In Wilhelmshaven schreitet zudem die Erweiterung der Liegenschaft (Norderweiterung) voran. Hier werden bis 2022 über 450 weitere Unterkünfte entstehen.

Es geht also spürbar voran, aber es wird seine Zeit brauchen.

Soldatinnen und Soldaten der Marine,

Das vergangene Jahr war turbulent und hat uns allen viel abverlangt. Der Umstand, dass wir die Talsohle durchschritten haben und mit neuen Zielen und einem neuen Anspruch an uns selbst voranschreiten können, ist IHR Verdienst. Es ist der Verdienst derer, die in schweren Situationen mit viel Gegenwind nicht einfach umgefallen sind, sondern kreativ nach Lösungen gesucht haben. Ich danke Ihnen allen; die Deutsche Marine ist vor allem dank Ihnen im Rahmen der Möglichkeiten und im internationalen Vergleich gut aufgestellt ist.

Das war jetzt eine Menge Rückblick. Aber das ist auch wichtig ganz im Sinne der HiTaTa – aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen.

Wo stehen wir heute – Anfang 2018? Und wo geht die Reise hin?

Die sicherheitspolitische Lage hat sich gegenüber dem letzten Jahr leider kaum verändert. China setzt seinen expansiven Kurs im Bereich des Südchinesischen Meeres fort, um seine Vormachtstellung dort weiter auszubauen. Nordkorea testet ungeachtet internationaler Ermahnungen und Sanktionen weiterhin Nuklearsprengköpfe und ballistische Raketen, was die Sicherheitsarchitektur in dieser Region ins Wanken zu bringen droht.

Russland hat auch 2017 nicht den Weg zurück gefunden in ein kooperatives Verhältnis mit seinen westlichen Nachbarn und der NATO, die aktuellen Unruhen im Iran lassen Erinnerungen an den sogenannten Arabischen Frühling wieder aufkeimen, in Syrien und Jemen wird weiterhin Krieg geführt, ebenso wie Afghanistan nicht zur Ruhe kommt und leider sind auch die öffentlichen Äußerungen des amerikanischen Präsidenten nicht immer von großer Berechenbarkeit geprägt.

Darüber hinaus hat sich die Krisenlage entlang der nordafrikanischen Küsten sowie in den zentralafrikanischen Staaten – wenngleich die Flüchtlingszahlen über das Mittelmeer etwas zurückgegangen sind – nicht nachhaltig entspannt und wird uns noch lange weiter beschäftigen.

Es ist heute nicht abzusehen, wie sich die maritime Sicherheitslage weiter entwickelt und was dies für die Deutsche Marine bedeuten wird. Die Trendwenden schaffen aber unabhängig von dieser Unschärfe dennoch die erforderlichen Grundlagen, um auch zukünftig den sicherheitspolitischen Herausforderungen angemessen begegnen zu können.

Wenn ich mit Blick auf die Regierungsbildung in unserem eigenen Land einen Wunsch an die Politik frei hätte, würde ich mir wünschen, dass wir nicht noch einmal den Fehler machen, dass wir in Euphorie in eine Friedensdividende einzahlen, wo der Abschwung der Streitkräfte sehr schnell ging und wir heute überrascht sind, wie lange es dauert, sie wieder aufzubauen. Wir können nur nachhaltig erfolgreich sein, wenn wir langfristig auch die erforderlichen Finanzmittel erhalten.

Die deutschen maritimen Interessengebiete reichen von der Nordflanke bis zum Mittelmeer und erstrecken sich bis in den indo-pazifischen Raum. Priorisiert, und damit struktur- und fähigkeitsbegründend, ist die Landes- und Bündnisverteidigung.

Und deshalb ist es richtig und wichtig, dass sich unsere Fähigkeitsentwicklung auf High-End-Fähigkeiten konzentriert, um die gesamte Bandbreite möglicher Aufgaben – von polizeiähnlichen Aufgaben im Bereich Krisenmanagement bis hin zu hochintensiver, dreidimensionaler Kriegsführung – mit der notwendigen Flexibilität und Durchhaltefähigkeit abdecken zu können.

Das alles fügt sich ein in den immer mehr aufkeimenden Wunsch nach mehr Zusammenarbeit. Keine Nation kann die Herausforderungen unserer Zeit allein meistern.

Das wurde auch innerhalb der EU erkannt und deshalb wird mittels der permanenten strukturierten Kooperation – kurz PESCO – die militärische Zusammenarbeit in Europa gestärkt. Hier ist die Deutsche Marine ihrer Zeit bereits jetzt voraus. Die deutsch-norwegische Kooperation im Bereich der Uboote ist auch ohne die Mitgliedschaft Norwegens in der EU – und demzufolge auch kein PESCO-Projekt – ein Leuchtturmprojekt. Ebenso wie die tiefe Kooperation und Integration mit der niederländischen Marine.

Die Zusammenarbeit im Bereich der Baltic Commanders Conference und der Aufbau des Baltic Maritime Component Command sind weitere Beispiele.

Aus meiner Bewertung sind wir mit diesen Aktivitäten für die Zukunft sehr gut aufgestellt.

Große Sorgen macht mir dagegen die aktuell zu geringe Verfügbarkeit unserer in Dienst gestellten Einheiten. Die Gründe hierfür sind extrem vielschichtig und verlangen einen ganzheitlichen strategischen Neuansatz. Hierbei haben wir Gehör gefunden: Frau Staatssekretärin Dr. Suder hat das Nutzungsmanagement für 2018 zu einem ihrer strategischen Schwerpunkte definiert.

Damit ist jetzt auf Leitungsebene BMVg das Thema aufgegriffen, das uns alle in den letzten Jahren umgetrieben hat. Ich hoffe, dass wir jetzt schnell Wege identifizieren, wie wir gemeinsam – Marine, BAAINBw und die Industrie – ein Team bilden, gemeinsam daran arbeiten, um diese Misere hinter uns lassen zu können. Der Anfang ist gemacht, aber hier wird es Zeit brauchen, bis die Ergebnisse zu spürbaren Verbesserungen führen.

Kameradinnen und Kameraden,

Die Marine hat, und da müssen Sie sich nur heute und hier umgucken, ein ganz eigenes Flair, auf das wir alle stolz sein können – und ich möchte mit Ihnen gemeinsam unsere Marine weiter verbessern.

Und dazu möchte ich mit Ihnen ins Gespräch kommen: Es ist meine feste Absicht – nachdem der Befehlshaber Sie im ersten Halbjahr besucht – im zweiten Halbjahr möglichst alle Standorte und Einsatzgebiete der Marine zu bereisen. Schwerpunkt ist hierbei das Gespräch mit den Soldatinnen und Soldaten der Deutsche Marine, denjenigen, die diese Marine täglich aufs Neue mit Leben füllen.

Schließen möchte ich die Standortbestimmung 2018 mit einem Blick in Richtung des Horizonts, der sich über 170 Jahre Deutsche Marinen spannt. Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang insbesondere die zweite Durchführung des Parlamentarischen Abends in Berlin. Nach dem großen Erfolg in 2017 ist eine Wiederholung in zeitlicher Nähe des 170sten Jahrestag des Beschlusses zur Aufstellung einer Reichsflotte durch die Frankfurter Nationalversammlung am 14. Juni 2018 nicht nur eine verdiente Würdigung dieses Jubiläums, sondern angesichts knapp 300 neuer Bundestagsabgeordneter in dieser Legislaturperiode auch eine willkommene Gelegenheit unser maritimes Narrativ im politischen Raum neu zu verankern.

Und damit bin ich beim Blick nach vorne!

Kameradinnen und Kameraden,

die Anforderungen an uns werden nicht kleiner. Ganz im Gegenteil. Die Herausforderungen, vor denen wir in diesem und in den kommenden Jahren stehen, sind verglichen mit denen der letzten Jahre wesentlich größer.

Der Aufbruch ist gemacht, wird sind unterwegs, nun müssen den Aufschwung über die nächsten Jahre verstetigen.

Was heißt das für uns? Jetzt ist die Zeit gekommen, um Althergebrachtes dann über Bord zu werfen, wenn es unseren Aufschwung bremst. Begnügen Sie sich nicht mit dem Ihnen allen nur allzu bekannten „Das geht nicht, weil ...“. Wir wollen und wir müssen wachsen. Wie das geht, haben wir in den letzten 25 Jahren aber verlernt.

Nachdem wir uns seit der Wiedervereinigung an eine personell und materiell immer kleiner werdende Marine gewöhnt haben, und uns nach Jahren der Talfahrt vielleicht auch in der Talsohle auskömmlich eingerichtet haben, stehen wir jetzt vor einem großen Berg an Herausforderungen.

Bergauf zu gehen ist allerdings deutlich mühsamer als einfach nach unten zu taumeln – nach unten kommt man immer irgendwie. Auch kommt man jetzt, wo es wieder bergauf geht, nicht mehr

weiter mit „das wird schon gehen“ und „das haben wir immer schon so gemacht“. Der steinige Weg nach oben bedarf neuer Wege, die Inkaufnahme von zeitweisen Rückschritten, um dann auf anderen Wegen dem Gipfel ein Stück näher zu kommen.

Die Talfahrt über die Umkehr des Negativtrends bis zum Aufbruch hat schon viel Kraft gekostet. Es hat uns zum Umdenken gezwungen.

Und machen Sie mit, auch wenn wir alle wissen, wie viele verschiedene Player es gibt, die wir von Beteiligten zu Betroffenen machen müssen. Manchmal allerdings sind wir es auch selbst, die dem Fortschritt kritisch gegenüber stehen.

Lassen sich mich zwei Beispiele geben: In einem Führungskreis der Marine an der Führungsakademie – es muss 2005 gewesen sein – unter Vorsitz des damaligen Inspektors der Marine ging es um die Festlegung der zukünftigen Besatzungsstruktur F125. Im Zuge der Diskussion, bei dem auch viele innovative Ansätze verfolgt wurden, die wir heute glücklicherweise realisiert sehen, stand einer der Teilnehmer auf und sagte: „Herr Admiral, das geht nicht, das lässt der DAB nicht zu!“

Ähnliches gilt für die Entbürokratisierung der Bundeswehr. Nachdem im letzten Sommer auf Ebene Generalinspekteur, Inspektore der Teilstreitkräfte und OrgBereiche sowie der Abteilungsleiter BMVg circa 130 Vorschriften identifiziert wurden, die abgeschafft werden könnten, blieben nach der Prüfung im Stabsgang noch insgesamt drei Vorschriften übrig, die als verzichtbar angesehen wurden.

Mit diesen Beispielen möchte ich plakativ darstellen, dass es nicht immer oben ist, was nicht will, dass wir anders werden müssen, um besser werden zu können. Wir müssen unsere Denk- und Handlungsweisen, unsere Vorschriften, unsere liebgewonnenen Verhaltensmuster et cetera, das heißt, unsere gesamten Rahmenbedingungen bei Bedarf kritisch dahingehend überprüfen, ob sie noch zeitgemäß sind. Stellen wir fest, dass die Rahmenbedingungen uns beim „Besserwerden“ hindern, müssen wir die Rahmenbedingungen ändern und nicht auf das „Besserwerden“ verzichten. Das Zurückfallen in alte Denkansätze bringt uns nicht weiter.

Kameradinnen und Kameraden,

ein Wort noch zu einer Forderung der gestrigen Vorträge nach Einführung einer Fehlerkultur. Dies ist keine neue Forderung! Bereits in meiner HiTaTa Rede 2015 habe ich Ihnen Fehlerfreundlichkeit meinerseits versprochen, aber diese auch von den Vorgesetzten eingefordert. Insbesondere in Zeiten wie diesen, beim Beschreiten neuer Wege, kommen wir ohne die entsprechende Fehlerkultur nicht weiter. Fehlerkultur muss auf allen Ebenen gelebt werden. Aber denken Sie bitte immer auch daran, dass Fehlerkultur keine Einbahnstraße sein darf – nicht nur Anspruch, sondern auch Verpflichtung ist.

„Culture eats strategy for breakfast“, sagt ein englisches Sprichwort – Wir brauchen neben den angesprochenen Trendwenden daher auch unsere eigene Trendwende „Mindset“ und damit einhergehend ein neues Selbstverständnis, eine neue Kultur uns immer weiter entwickeln zu wollen, um besser zu werden mit die Ziel, den durch Trendwenden eingeleiteten Strategiewechsel nachhaltig zu verstetigen und damit deren volle Kraft zu entfalten. Dies ist die vorrangige Priorität der nächsten Jahre.

Dazu müssen wir bereit sein, Risiken einzugehen und unseren uns anvertrauten Soldaten Vertrauen und Selbstbestimmung entgegen bringen. Menschen, denen Vertrauen geschenkt wird, überraschen einen meist positiv. Jeder von uns – in der Admiralität angefangen – muss sich in seinem Bereich ständig selbst hinterfragen, ob Prozesse und Verfahren noch aktuell sind, oder nur so gemacht werden, weil es eben schon immer so war. Meine Forderung ist aber kein Blankoscheck.

Ich möchte keine unreflektierte „Can Do“-Mentalität und die Akzeptanz von Risiken ohne Aussicht auf Erfolg.

Es geht auch nicht darum, alles anders zu machen, nur um es anders zu machen. Aber wir brauchen Innovationsfreude, Mut und pathetisch gesprochen ein Leuchten im Auge – leuchten, aber kein Blenden.

Wir alle gemeinsam gestalten jetzt unsere Zukunft, selbst diejenigen, die schon sehr lange unserer Marine dienen, müssen noch in die Zukunft investieren.

„Das ist nicht mehr meine Marine“ bringt uns nicht weiter, schadet den jungen Kameradinnen und Kameraden und widerspricht unserem Berufsstolz. Seien sie kritisch, aber seien sie konstruktiv! Lassen Sie uns gemeinsam auch jene mitreißen, die es sich in der Talsohle gemütlich eingerichtet oder die aufgegeben haben.

Aber wenn es sein muss, lassen wir bremsende Einzelne auch in der Talsohle zurück. Noch nie gab es bessere Zeiten für kreative Ideen und progressive Lösungen! Wenn wir auf unseren Berg blicken, der vor uns liegt, dann lassen Sie uns nicht auf die Wand vor uns schielen, sondern verändern wir gemeinsam unseren Blickwinkel.

Heben wir den Kopf und schauen stolz nach oben – dann wirkt die Wand, vor der wir stehen, schon viel kleiner.

Und wir werden uns dafür Zeit nehmen müssen, denn dieser Aufschwung wird nicht im nächsten Jahr – und auch nicht in den folgenden – abgeschlossen sein.

Die Mühen dieses Aufschwungs werden uns noch eine lange Zeit begleiten und Erfolge werden vermutlich zunächst erst einmal klein sein.

Aber es lohnt sich, und unsere Marine sollte es uns wert sein. Sie, Ihre Männer und Frauen, wir alle haben es verdient – wir tun es für uns, wir sind DIE MARINE.

Ich freue mich mit ganzem Herzen auf die Zukunft und auf ein gemeinsames und erfolgreiches Jahr 2018 gemeinsam mit Ihnen. Ich danke dem Befehlshaber der Flotte für diese herausragende HiTaTa, gratuliere allen Vortragenden für spannende Vorträge, wünsche Ihnen allen eine gute Rückreise an Ihre jeweiligen Dienstorte und freue mich darauf Sie zu treffen – whenever, wherever in the global village.